



Im Heudruschverfahren begrüntes Regenrückhaltebecken in Gehrden

Die wichtigsten Instrumente für die Biodiversität sind gezielte Artenschutzmaßnahmen, Schutz der Lebensräume (Biotopschutz) und Biotopverbundsysteme, um Wanderkorridore für die Arten zu erhalten.

WIE WIRD GEBIETSHEIMISCHES SAAT- UND PFLANZGUT GEWONNEN UND AUSGEBRACHT?

Um die gesetzlichen Vorgaben erfüllen zu können, wird geeignetes gebietsheimisches Pflanz- oder Saatgut benötigt. Seit einigen Jahren identifizieren Fachleute deshalb gezielt Standorte, auf denen noch entsprechendes Saat- und Pflanzgut gewonnen werden kann. Um Wiesensaatgut zu gewinnen, hilft beispielsweise der Blick auf historische Karten, die bis zu 200 Jahre in die Vergangenheit reichen. Auf ihnen kann historisches Grünland, das sich als Saatgut-Spenderfläche eignen könnte, ermittelt werden. Die Spenderflächen sollten in unmittelbarer Nähe, mindestens aber im selben Naturraum wie die Flächen liegen, auf der das Saatgut dann wieder ausgebracht werden soll. Hierdurch wird sichergestellt, dass das Spendersaatgut genetisch optimal an die Standortbedingungen der Zielfläche angepasst ist.

Bei der Gewinnung und Ausbringung des Saatgutes kommen unterschiedliche Verfahren zum Einsatz:

Heumulch ist eine Form der Mähgutübertragung, die in der Region Hannover unter anderem im Rahmen der Renaturierung der Auter bei Basse angewendet wurde. Bei dem Verfahren werden ausgewählte Spenderflächen zum optimalen Zeitpunkt gemäht und das Mähgut mit den darin enthaltenen Samen auf der Zielfläche ausgebracht.



Gestochene Soden, eine Möglichkeit der Pflanzenübertragung



Heumulchübertragung in einer Flutmulde der Auter bei Basse

Bei der **Heusaat** werden ausgewählte artenreiche Wiesen, Säume, Brachen oder Heideflächen gemäht und dann ausgedroschen. Es kann sowohl frisches Schnittgut als auch Heu sowie Heidemähgut gedroschen werden. Das gewonnene Saatgut besteht aus Samen, zerschlagenen Frucht- und Blütenständen sowie Halm- und Blattbruch. Ein verfeinertes Verfahren ist der **Heudrusch**. Hier wird das Mähgut getrocknet, ausgedroschen und dabei nur das reine Samenmaterial gewonnen.

Zur Wiederherstellung eines Sandmagerrasens auf der Weißen Düne, einer Binnendüne am Steinhuder Meer bei Mardorf, kam das Verfahren der **Sodenübertragung** zum Einsatz. Auf geeigneten Spenderflächen wurden ausgewählte, bewachsene Bodenstücke (Soden) ausgestochen und in die vorbereiteten Empfängerflächen auf der Sanddüne eingesetzt. Ebenfalls auf der Weißen Düne wurde das Verfahren der **Handernte** angewendet. Hierbei wurden die Samen besonders seltener oder aufgrund unterschiedlicher Samenreife schwer zu beerntender Arten gezielt in die Empfängerflächen eingebracht. Durch die Anwendung des Handernteverfahrens nahmen auf der Weißen Düne die Bestände an Bergsandglöckchen (*Jasione montana*) und Sand-Straußgras (*Agrostis vinealis*) deutlich zu.

Ein besonderer Ansatz stellt das sogenannte **Regio-Saatgut** dar. Im Gegensatz zu den vorherigen Verfahren wird dieses gezielt in größeren Mengen hergestellt. Als Regio-Saatgut bezeichnet man zertifiziertes Saatgut von Wildpflanzen, welches innerhalb Deutschlands in 22 definierten Herkunftsgebieten gewonnen und in bestimmten Produktionsräumen ohne züchterische Veränderungen für räumlich festgelegte Einsatzgebiete vermehrt wird.

Unbefriedigend ist die Situation auch bei den heimischen Wildgehölzen. Sie sind durch die bereits beschriebenen Einkreuzungen gebietsfremder Arten und durch die massiven Umbauten der Bestände durch die Forstwirtschaft stark gefährdet. Einige Baumschulen, wie die der Stadt Hannover, ziehen inzwischen **gebietsheimische Wildgehölze** heran. Von den eindeutig identifizierten Beständen alter Wildgehölze werden Samen geerntet oder Stecklinge geschnitten und anschließend fachgerecht weiter vermehrt. Diese Wildgehölze werden bei Pflanzmaßnahmen der Region Hannover, der Stadt Hannover oder den Umlandkommunen verwendet. Auch die hier inzwischen sehr seltenen Gagelsträucher und Wacholder werden gezielt über Projekte der Region Hannover vermehrt.

WAS KANN ICH TUN, UM DIE INNERARTLICHE VIELFALT ZU FÖRDERN?

In Privatgärten oder auch bei der Dachbegrünung ist die Verwendung von regionalem Saat- und Pflanzgut zwar nicht explizit gesetzlich vorgeschrieben, aber naturschutzfachlich sehr wünschenswert. Durch die Verwendung von gebietsheimischem Pflanzmaterial im eigenen Garten kann jeder dazu beitragen, die innerartliche Vielfalt zu erhalten und zu fördern. Wo man regionales Saat- und Pflanzgut erhält, kann bei der unteren Naturschutzbehörde der Region Hannover angefragt werden.

Dieses Faltblatt aus der Reihe „Neue Chancen für die Natur“ gehört zum Themenfeld 3 „Artenschutz“. Weitere Veröffentlichungen aus der Reihe „Neue Chancen für die Natur“ finden Sie unter **www.hannover.de**



Region Hannover

Impressum

Herausgeber

Region Hannover,
der Regionspräsident

Redaktion

Fachbereich Umwelt
Hildesheimer Str. 20 | 30169 Hannover
Telefon: 05 11 / 6 16-2 10 54

Text

Dorothea Laske, Stephan Held

Fotos

Dierk Kunzmann, Dorothea Laske,
Axel Mewes, Bernhard Volmer,
Michael Schmitz, Dietrich Zawischa

Layout

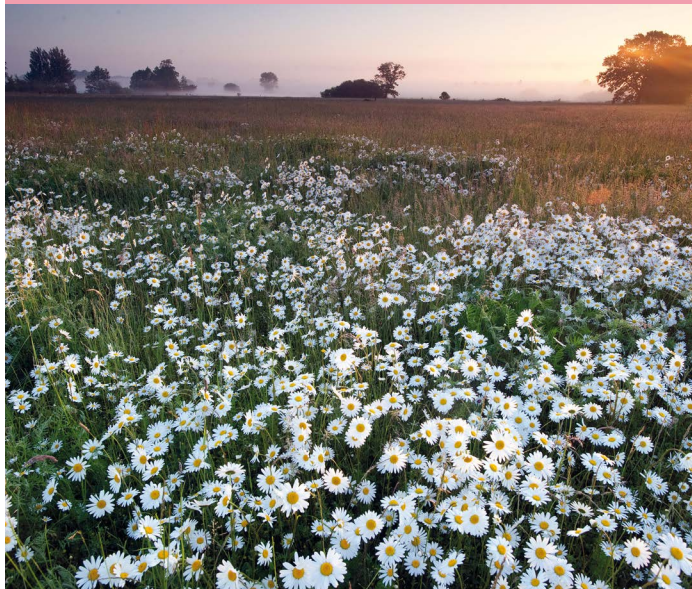
Region Hannover, Team Mediendesign

Druck

Region Hannover, Team Servicehub
Gestaltung und Digitaldruck,
gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Stand Dezember 2025

NEUE CHANCEN FÜR DIE NATUR



GENETISCHE VIELFALT ERHALTEN UND FÖRDERN

INFO 3.8



Region Hannover



Extensiv genutzte Wiese, inzwischen eine Seltenheit



Viele Insekten sind von blütenreichen Wiesen abhängig – Hosenbiene



Einige Schmetterlingsarten benötigen spezielle Wirtspflanzen – Aurorafalter



Insektenvielfalt bedeutet auch eine artenreiche Vogelwelt – Grauschnäpper



Auch Amphibien profitieren vom Insektenreichtum – Laubfrosch

Aufgrund der natürlichen Auslese bilden sich an bestimmten Standorten Population mit speziellen genetischen Eigenschaften heraus, durch die sie an die jeweiligen Standortverhältnisse besonders gut angepasst sind. Aufgrund dieser besonderen, standortbedingten genetischen Eigenschaften unterscheiden sich die Populationen einer Art untereinander.

Lokal beziehungsweise regional angepasste Populationen von Arten werden oft als „gebietsheimisch“ oder auch „autochthon“ bezeichnet. Sinngemäß aus dem griechischen übersetzt bedeutet das „an Ort und Stelle entstanden“. „Gebietsheimische“ Populationen sind besonders widerstandsfähig gegenüber speziellen Umweltbedingungen wie etwa Hitze, Nässe, Nährstoffmangel, Höhenlagen und vielem mehr. In „gebietsfremden“ Populationen sind diese günstigen gebietsspezifischen Eigenschaften dagegen unterrepräsentiert oder fehlen sogar ganz. So ist beispielsweise eine Population der Stieleiche, die an das Klima in der Region Hannover angepasst ist, in der Regel weniger frostempfindlich als eine Stieleichen-Population aus dem Mittelmeerraum.

Die genetische oder innerartliche Vielfalt bildet zusammen mit der Artenvielfalt und der Vielfalt der Lebensräume eine der drei Säulen der biologischen Vielfalt des Planeten Erde. Der Erhalt der biologischen Vielfalt ist entscheidend für die Stabilität der Ökosysteme – und damit auch von größter Bedeutung für den Erhalt der Lebensgrundlage des Menschen.

DIE INNERARTLICHE VIelfALT IST IN GEFahr

Der Bestand an gebietsheimischen, optimal an die lokalen Lebensbedingungen angepassten, Populationen unterschiedlichster Arten nimmt seit Jahren kontinuierlich ab. Die Region Hannover bildet hier leider keine Ausnahme.

Durch die intensive Land- und Forstwirtschaft sind viele historische Grünland- und Waldstandorte massiv beeinträchtigt und verändert worden. In die Wälder wurden vielerorts gebietsfremde Exoten wie Douglasie oder Roteiche gepflanzt und damit angestammte, gebietsheimische Gehölze verdrängt. Einstmals bunte Wiesen und Weiden mit dutzenden Arten von Blumen und Gräsern werden heute als artenarmes, aber ertragsreiches Intensivgrünland bewirtschaftet oder als Maisäcker genutzt. Mehr als 90 Prozent der bisher in der Region Hannover kartierten Grünlandflächen sind mittlerweile artenarmes Intensivgrünland, nur etwa ein Prozent können noch als hochwertiges, artenreiches Grünland eingestuft werden.

Zwar wurden in jüngerer Vergangenheit wieder vermehrt heimische, also in Deutschland natürlicherweise vorkommende, Arten wie zum Beispiel Stieleiche, Schwarzer Holunder und Hainbuche gepflanzt oder eingesät. Allerdings wurde und wird hierfür oftmals gebietsfremdes Pflanzgut verwendet. Dieses kommt beispielsweise aus Süd- oder Osteuropa und ist daher genetisch nicht optimal an die örtlichen Gegebenheiten angepasst. Werden nun in ein Areal mit standortangepassten, gebietsheimischen Populationen solche gebietsfremden Individuen der gleichen Art eingebracht, können genetische Mischtypen entstehen. Die günstigen genetischen Eigenschaften der ursprünglichen gebietsheimischen Populationen können sich hierdurch negativ verändern.

Für den Naturhaushalt mit all seinen – über Jahrtausende eingespielten – Funktionsbeziehungen können genetische Mischtypen gravierende Folgen haben. Verschiebt sich bei einer genetischen Mischform etwa aufgrund höherer Frostepfindlichkeit der Blühzeitpunkt auf einen späteren Zeitraum, beeinträchtigt dies die Entwicklung von Schmetterlingen, Wildbienen, Hummeln, Schwebfliegen, Käfern und anderen Insektenarten, die auf diese Pflanze als Nahrungsquelle angewiesen sind.



Durch Mähgutübertragung renaturierte Heidefläche bei Helstorf

Der Verlust von pollensammelnden Insekten kann wiederum zu Verlusten bei der Obsternte und damit zu unmittelbaren wirtschaftlichen Schäden für den Menschen führen.

GESETZLICHE VORGABEN

Im Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) sind in § 40 Bestimmungen enthalten, die der Ausbreitung von „nicht-heimischen, gebietsfremden oder invasiven Arten“ entgegenwirken sollen. In diesem Zusammenhang ist ab dem 1. März 2020 bei Pflanzungen in der freien Landschaft zwingend die Verwendung von gebietseigenem Saatgut und Gehölzen vorgeschrieben. Wildsaatgut und Gehölze dürfen dann nur noch innerhalb ihres eigenen Vorkommensgebietes ausgebracht werden. In der Praxis bedeutet dies, dass außerhalb von Ortschaften und Privatgärten sowie auf nicht land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen nur noch gebietsheimische krautige Pflanzen, Gräser und Gehölze gepflanzt oder ausgesät werden dürfen. Abweichungen bedürfen einer Genehmigung durch die Naturschutzbehörde.

DIE BIODIVERSITÄTSSTRATEGIE DER REGION HANNOVER

Seit 2014 legt die „Strategie zur Verbesserung der Biodiversität in der Region Hannover“ fest, wie der Zustand der biologischen Vielfalt in der Region Hannover gefördert und erhalten werden soll. Die Basis allen Handelns ist dabei der Landschaftsrahmenplan der Region Hannover, in dem spezifische Maßnahmenvorschläge formuliert sind.

GENETISCHE VIelfALT – WAS IST DAS?
EINE KURZE BEGRIFFSKUNDE

Gene sind die Baupläne des Lebens. Sämtliche Eigenschaften eines Individuums, vom Aussehen bis hin zu bestimmten Eigenschaften (z. B. Widerstandskraft oder Anpassungsfähigkeit gegenüber unterschiedlichsten Umweltauswirkungen) werden durch die jeweilige genetische Ausstattung bestimmt. Die Gene bestimmen auch, zu welcher Tier- oder Pflanzenart ein Individuum gehört. Gruppen von Individuen derselben Art in einem räumlich abgrenzbaren Areal werden wiederum als Populationen bezeichnet.